

## Ulzig: Kabarettistin hadert mit den Deutschen Luise Kinseher darf auf einer deutschen Bühne ihre Meinung sagen – trotz aller Vorschriften

von: Hasse, Kai, in: Schwäbische Zeitung 28.10.2011 (Biberach), mit  
Bild/Zeichnung - J

Text: Biberach (sz) - Am liebsten hätte Luise Kinseher die Stadthalle abgefuckelt. Die Kabarettistin hätte gern für ihren Auftritt in Biberach ein Lagerfeuer auf der Bühne gemacht, aber das ging leider nicht. Eine in den Kulissen hängende Seilbahn-Gondel mit 50 kreischenden Menschen darin hatte man ihr auch nicht zugesagt. Das hätte toll in ihre Eingangsszenerie vom „Hotel Freiheit“ gepasst. War aber zu unsicher. Typisch deutsch, will man meinen – und das war einer der Hauptpunkte von Kinsehers Programm.

„In Deutschland kann es keine Revolution geben, weil man dazu den Rasen betreten müsste“, hat Josef Stalin mal gesagt. Ähnlich drückt es Kinseher aus: „Ich glaube, die Deutschen würden gerne mal die Sau rauslassen, aber sie tun es nicht, weil es keine Regeln dafür gibt“. Auf der knibbeligen Kleinkarierteit und Ordnungshörigkeit des Deutschen ritt sie einen ganzen Abend immer mal wieder herum – allerdings mit wenig rotem Faden und ohne Schwerpunkt. Die Chance, das Klischee des Deutschen und seine Sicht auf die Dinge mal mit deutscher Gründlichkeit durch den Kakao zu ziehen, ließ sie aus. Zwischendrin mimte sie gern mal die rotzbesoffene „Maria“ an der vornehmen Hotelbar, fabulierte über die Abhängigkeit vom Konsum oder redete auch mal aus ihrem Privatleben.

Mancher Ulk war dabei wenig spektakulär: „Franz Josef Strauß war eine Schreckensfigur. Ein Lord Voldemort würde man heute sagen“, war so ein Spruch. Oder über die Organisation ihres Hochzeitsbuffet: „Dann nehmen wir ein reines Fischmenü, da ist für jeden was dabei. Bis auf die, die keinen Fisch mögen“.

Kinseher schlüpft ständig in verschiedene Rollen. Sie mimt die biedere Hausfrau, die sich mit der ständigen Angst vor Taliban quält. Oder davor, dass das Licht an der Haustür abends nicht gehen könnte. Richtig aufdrehen kann sie in ihrer Kritik an den Deutschen als russische „Olga“. Die nimmt den verschreckten Regelerfüllungswunsch des Deutschen böse aufs Korn. Als Trinkerin „Maria“ zeigt Kinseher, wie sie lallen, schlichten Blödsinn erzählen, jodeln und mit dem Hintern wackeln kann. Da sind die Lacher im Publikum am lautesten.

Nach zwei Stunden entlässt Kinseher die Gäste auf den Heimweg. Und wünscht ihnen noch – bei all ihren deutschen Sorgen, und bei all dem Einheitsbrei von idiotischem Fernsehprogramm und Werbung und Pluralismus und Neoliberalismus – dass sie sich abends vor ihrem Haus einmal als Individuum fühlen können. Als Star, im Spotlight der Nachtleuchte des Hauses.

Solange nur der Bewegungsmelder funktioniert.

„Sie da in der ersten Reihe. Sie glauben doch auch, wenn alle so wären wie Sie, gäbs nie wieder Krieg, stimmt's, hä? Hä? Hä?“

„Deutsche sind wie eine Ehefrau beim Seitensprung. Kaum haben sie mal wieder Sex, lassen sie sich lieber fesseln, um dabei nichts falsch zu machen.“

„Die Selbstmordattentäter freuen sich auf Jungfrauen im Paradies? Da muss man gegenwirken, mit ein paar fröhlichen Damen aus der Schar von Heidi Klum.“

„Der reiche Russe lässt die Sau raus. Der reiche Westler macht aus der Sau Carpaccio.“

„Heute ham wir mal wieder Glück, keine Russen da.“

„Taliban im Haus? Nee, hab ich nicht, Herr Polizist. Aber ich bin ein großer Fan von Schäuble, der ist mir radikal genug.“



Bildtext: Singen, Jodeln, Unsinn reden: Luise Kinseher als „Maria“.sz-Foto: Schutz